Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Der internationale Frauenkongress in Berlin

Autor: Bleuler-Waser, Hedwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576038

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

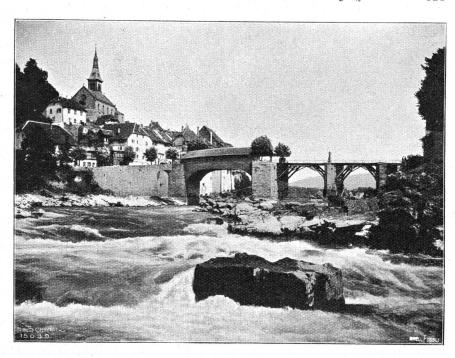
Die Laufenburger Stromschnellen.

Mit zwei Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen Des Berfaffers.

Don jenfeits des Rheines flingt ein heller Warnruf herüber, ber gum Auffehen mahnt gegen= über den mannigfach bedrohten Naturschönheiten unseres Landes. Obwohl er hier ein zuftimmendes Echo gefunden, fommt er doch in dem speziellen Falle, der ihn ver= anlagt hat, zu ipat. Es handelt fich um die Zerstörung der prach= tigen Laufenburger Stromschnel= len, die zusammen mit dem alter= tümlichen Städtchen ein maleri= sches Bildchen ergeben, wie es reizvoller dem Rhein entlang nicht mehr vorkommt. Nur die zunächst Wohnenden scheinen, abgestumpst vom täglichen Anblick, diese Schönheit nicht zu bemerten, daß fie biefe fo leichten Bergens gu opfern bereit find für die Grzeugung einiger Taufende von Pferdefraf=

ten elektrischer Energie.

Das starke Gefälle des Rheis
nes dei Laufendurg ist schon
lange zur industriellen Ausnutzung projektiert. Man berechnete
die Kraft, mit der das Wasser seinen Weg durch die engen Felssklifte sucht, auf etwa fünfzigtausend Pserdefräste, sodaß dort
das disher größte Krastwerk Europas errichtet werden wird.
Recenwärtig sind alle Nerträge gegeschlossen zur im röcklich Gegenwärtig find alle Verträge abgeschlossen, und im nächsten Frühjahr wird mit den Arbeiten begonnen werden. Unterhalb bes Städtchens wird ein mächtiger Damm quer burch bas



Kleinlaufenburg mit den Rheinstromschnellen.

Rheinbett gebaut, sodaß das tief eingeschnittene Flußbett fich mit den aufgestauten Baffermaffen füllen und die Stromschnellen darunter verschwinden werden.

Bielleicht kommt trot des erhofften Goldsegens einmal die Zeit, wo man das altgewohnte Rauschen des Stromes und das liebe Heimatbild vermiffen wird.

Unton Rrenn, Bürich.

Der internationale Franenkongreß in Berlin

(12.—18. Juni 1904).

Nachbrud berboten.

Eindrude einer ichweizerifden Teilnehmerin.

mas haben wir am Kongreß zu tun? Wir wollen uns ja nicht in den Reichstag mählen lassen!" hatten ein paar Berliner Fräuleins meiner Gaftfreundin erwidert, als die ge= reifte Frau sie mit jugendlicher Begeisterung fragte, ob sie benn noch keinen der interessanten Kongresvormittage mitgemacht. Rein, wozu fie fich borthin bemuben follten? hieß es, die paar Minuten weit zur Philharmonie, dem Ort, wo in jenen Tagen Frauen aus allen Kulturländern, aus ganz Europa, aus Amerita und Auftralien, führende Beifter ihres Beichlechtes, zusammenkamen, um Rechenschaft barüber abzulegen, wie es mit ben Schwestern ihres Landes stehe, was fie leiften und

mit den Schwestern ihres Landes stehe, was sie leisten und leiden, was für neue Bahnen dort denjenigen eröffnet werden, die in kümmerlicher Enge leidlich oder geistig zu ersticken drohen. "Was sollen wir dabei tun?" Welch charakteristisch Frage für einen großen, allzugroßen Teil unserer Frauenwelt! Gleichsgültiges Verharren im Swiggestrigen, seige Menschengefälligskeit (worunter vielleicht da und dort auch Mücksichten auf allfällige Freier, die durch den Anschein freventlicher Emanzipation abgeschreckt werden fonnten), das find die Gewichte, die von jeher, und besonders unter dem weiblichen Geschlecht, jedem Auf= schwung zu großen Interessen und opferfreudiger Tat lähmend entgegengewirft.

Bum Glück gab und gibt es aber daneben immer auch Leute, die mit dem Los ihrer Brüder und Schwestern etwas weniger zufrieden sind und gerne von Zeit zu Zeit an den Stüßen der Gesellschaft probeweise ein bischen rütteln, ob sie sich nicht etwa als alte morsche Borurteile erweisen. Und schließlich hat die Menschheit doch immer diesen ihre Fortschritte gu berdanken, wenn fie fich auch jeweilen zuerst nicht genug tun kann in Spott und Hohn über all die feltsamen, oft "ver-

fehlten" Griftengen, die veränderungsfüchtigen Pfnchopathen, die ja in der Tat unter jener fühnen Borhut meift recht gahl= reich vertreten find und erft nach und nach ben normalern Typen Plat machen.

Was die Frauenbewegung anbelangt, so hat man am Berlinerkongreß den Eindruck bekommen müssen, daß jenes Anfangsstadium mit seinen charakteristischen Extravaganzen und Geschmacklofigkeiten überwunden sei. Wer in Berlin die typische Karikatur ber Emangipierten in zerzauftem Haar, verlotterter Kleidung und Mannestiefeln suchte, kan nur spärlich auf jeine Rechnung. Sogar auf der Rednerbühne fonnte er fo echt weiblichen Ericheinungen begegnen wie g B. ber Meferentin über das Thema: "Die Frau in der Wissenschaft". Wie anmutig fie da oben ftand, die schlanke Geftalt im hellfließenden Gewande mit dem eigen= bie schlanke Gestalt im hellssießenden Gewande mit dem eigenartig weichen Mädchenantlig und der sansten Stimme! War das auch natürlich eine höchst individuelle Ausnahme, so tras man doch ebenso selten auf eines jener arrogant groben Halben männers oder messerscharfen Bösweibergesichter, wie emanzipationsseindlich gestimmte Beobachter sie etwa erwarten mochten. Statt deren wie manches stille kluge oder auch humorvoll krästige Frauenantlitz! Und wie viel junge, aufgeweckt leuchtende Mädchenaugen! Aus denen grüßte die Jusunft und keine trübe. Dieser Jugend wird sie einmal selbstverständlich sein, jene sichwer aenua erkändste Weisheit, die im Kongres oft durchs schwer genug erkampfte Weisheit, die im Kongreß oft burch= tonte: daß es mußig und toricht fei, den Mann fpielen, es ihm in allen Dingen gleichtun zu wollen, schön und aussichtsreich bagegen, bas zu fein, was man ist, immer reifer und reicher Weib, ebenbürtig und hilfreich ergänzende Gefährtin des Mannes zu werden! Und dieser stolzen Bescheibenheit, dem gemäßigten und gesesteten Wesen der Führenden kommt ein wachsender Ans



Stadttor in Lieftal.

teil immer weiterer Areise entgegen. Diese Anteilnahme lebendig zu spüren, sich von großer, mit erster Araft anschwellender Woge des Interesses, der Begeisterung tragen zu lassen, das war das Schönste, was ich von Berlin mit heimgebracht habe.

Man denke sich vier Säle, von denen der kleinste mehrere hundert Personen faßt, sechs lange heiße Sommervormittage von 9—1 Uhr (fünsmal noch zu Abendversammlungen) ansnähernd, meist übervoll besetzt von ausmerksamen Zuhörerinnen und auch Buhörern! Diese alles Erwarten übertreffende Be= teiligung des Bublifums gehörte gewiß zu den schönften Gr= folgen des Kongreffes. Ich wenigstens schätze fie höher als all Die Empfänge bei den reichen und vornehmen Damen Berlins bis hinauf zur Gemahlin des Reichskanzlers und des Raifers, höher felbft als das wundervolle Feft, das der Berliner Stadtrat den Gäften im Nathaus bereitete! Wohl war es amusfant, all die exflusiven Appartements so zuvorkommend aufflappen zu feben, fich im Reichstanzlerpalais den geschmachvollen Diplomatenempfangsfaal und das häßliche Arbeitszimmer Bis-marcks zeigen zu lassen, die vielen herrlichen Resormtoiletten über die weitgrünen Rasenpläge des Parks hinfließen zu sehen. Und wie angenehm ging es fich die teppichbelegte Rathaustreppe hinauf, durch das palmengrüne, springbrunnenplätschernde Bestibil hinein in die prunfvoll gediegenen Säle, wo im Rosenschmuck der üppigen Tische-deckt-euch für jede der Damen als Berliner Wappenträger aufgebaut ftand ein brolliger bonbongefüllter Belgbar, den man leibhaftig mitnehmen und feinem Jungen jum Beschent heimbringen burfte! Bor Entzuden mare ich beinahe einem der Stadtväter, deffen Beficht feine goldene Würdenkette noch überftrahlte, um den hals gefallen — besann mich aber noch zur rechten Zeit, daß vielleicht gerade dieser freundliche herr bei einer ber frauenfeindlichen Abstimmungen mitgewirft haben fonnte, von denen man in jenen Tagen 11m im Ernft zu fprechen, man fagte fich eben boch muntelte. bei all diesen schmeichelhaften Beranftaltungen, daß sie zwar wertvoll seien als Zeichen beginnender Beachtung, ob aber auch beginnenden Verständnisses und tatsächlichen Entgegenkommens? Da lobte man sich denn als demokratische Republikanerin immer wieder unsere Kongregbesucherinnen, die ohne offizielles Muß so getreulich und begeistert Tag um Tag einrückten und denen man es anfah, daß fo viele von ihnen bleibende Unregung, ja

sogar fruchtbaren Entschluß mit sich nach Hause trugen. In diesem Sinne spricht sich auch das Organ des Bundes deutscher Frauenvereine, das Zentralblatt, aus, wenn es einem enthusiastischen Journalisten, der die Frauenbewegung durch den Kongreß gleich um zehn Jahre vorgerückt prophezeite, erwidert, positive praktische Erfolge könsten nicht im Sprung, sondern nur Schritt für Schritt in historischer Entwicklung errungen werden, wohl aber sei zu hoffen, daß durch den Kongreß ganze Scharen bischer Gleichgültiger geweckt, neue Urbeitskräste gewonnen, frische Keime gestreut worden seien, die es nun zu hüten und pflegen gette. So könne der Verlinerkonzgreß einen Merkstein auch in der

Beschichte der internationalen

Frauenbewegung bebeuten.
Mit einigem Bangen war der Bund deutscher Frauenvereine an die Organisation dieser ersten Truppenschau auf deutschem Bosden herangetreten. Die internationalen Frauenkongresse sinden nämlich jeweisen statt im Jusammenhang und Anschlüß an die Generalversammlungen des Weltstrauen dundes, der 1880 in Washington gegründeten gemeinssamen Bertretung der organisserten Frauen aller Länder (dis jest gehören etwa zwanzig dazu, seit kurzem auch die Schweiz, die berreits ehrenvollerweise in all den vier ständigen Kommissionen vers

treten ift). Der erfte internationale Frauenkongreß hat ftatt= gefunden 1893 in Chicago, der zweite 1899 in London, wo sich zum ersten Mal Vertreterinnen der deutschen Frauenbewegung intensiver beteiligten. Den Kongreß von 1904 über-nahm dann der Bund deutscher Frauenvereine auf die Gefahr hin, daß die deutsche Bewegung sich neben derjenigen der fortgeichrittensten und meistvertretenen Staaten (Amerikas, Eng-lands, Skandinaviens) etwas rückskändig ausnehmen werbe. Statt Beschämung hat er aber hohe und wohlverdiente Ehren geerntet. Aus voller Ueberzeugung filmme auch ich zu dem Aus-fpruch der berühmten vierundachtzigjährigen Frauenrechtlerin Amerikas, Sujan Anthony, die in einer Berjammlung ber beutichen Frauenbewegung gratulierte zu ihrem fühnen Aufftieg und ihr wünschte, fie möchte alle andern überflügeln. (Raum glaublich oder ein Migverständnis aber scheint mir, mas diefelbe später in Amerika gejagt haben foll: die deutschen Frauen hatten ihr einen unintelligenten Gindruck gemacht; fie meinte gewiß solche be-ftimmter Rreise, deren fie die verschiedenften beobachten konnte). Andere Kongrefteilnehmerinnen freilich verteilten ihre Balmen wieder anders. Gine Landsmännin 3. B., die schon an den Bershandlungen der Generalversammlung des Weltfrauenbundes Gericht von der Angelsächsteilen fir vor allem die geschlossen Einergie der angelsächsischen Frauen ihr imponiert habe, wäherend die deutschen einen viel zersplitterteren, uneinigern Ginsbruck machten. Nun lassen sich aber gewisse Spaltungen in einer Familie viel eher beobachten, wenn man fich bei ihr, wie wir hier in Deutschland, im eigenen heim aufhält, als wenn man sie wie die Engländerinnen und Amerikanerinnen nur als Bafte einkehren fieht. Und angenommen, es herriche wirklich drüben eine größere Gintracht, die fich wohl aus einer ihr gugrunde liegenden einheitlichern, weil zumeift religiösen Beltauschauung erklären läßt — liegt in dieser großen Gintracht
nicht auch die Gesahr einer großen Ginseitigkeit? Bogegen
allerdings die Deutschen sich die entgegengeletzte Gesahr der Beriplitterung durch allzu eigensinnigen Individualismus stets vor Augen halten sollten! Zedensalts aber kann anglosächsiche Energie und zähe Stoßkraft sich mit deutscher Empfänglichkeit und Lielseitigkeit zu guter Ergänzung verbinden. — Noch ein Unterschied überigens konnte auffallen. Man merkt den deutschen Frauen an, daß sie unter der strengen Zucht einer durch Erasdition gesestigten, manchmal hochmütig genauen Wissenschaft gestanden haben, deren Bertreter ihnen immer auf die Finger flopften, wo es etwas zu flopfen gab, vielleicht nicht gang zu

ihrem Schaben. Man vergleiche in diefer Beziehung einmal die beiben großen Hauptreferate ber Schlugversammlung!

Mit glänzender Rednergabe, im einzelnen fein, oft pointiert humoriftisch suche die bekannte amerikanische Schriftstellerin Charlotte Verkins Vilman nachzuweisen, was für einen Umschwung in der Frauenbewegung nicht nur, sondern in der ganzen Weltanischauung die neue Theorie eines amerikanischen Gelehrten (Professor Lester F. Ward) hervordringen müsse, die Devorie nämlich (neu ist sie übrigens keineswegs!), daß das Weibliche das Zentrum sei, aus dem das Männsche sich ert später herausentwickelt habe, um dann vermöge seiner größern physischen Kraft das biologisch ältere weibliche Geschlecht zu untersochen zc. zc. Es war dies das einzige Referat, das ich gehört, dessen Kraft daufgenute — Nehrase bildete

das ich gehört, dessen Hauptinhalt eine gut vorgetragene wisserschaftlich aufgeputze — Phrase bildete.

Wie ganz anders lautete das Gegenstück dazu: Helene Langes Bortrag über "das Endziel der Frauenbes wegung"! Zuerst ein ausgezeichneter Ueberblick ihrer historischen Entwicklung, der materiellen und ideellen Grundlagen, der Nachweis, daß wirtschaftlich bedrängte Lage überzähliger Frauen nicht die einzige Urheberin sein konnte, weil sonst schon aus der Frauendot des Mittelalters eine Frauenbewegung hätte entstehen müssen, wie aber eine solche in unsern Sinne erst durch die Ideenunwälzung der großen Nevolution, die dadurch geweckte Kritikaller Gesellichaftsverhältnisse angeregt worden sei, um dann allerdings durch die wirtschaftlichen Umwandlungen des neunzehnten Jahrhunderts den letzen entscheidenenen Schz zu ershalten. Die Frauenbewegung wurde zu einem Kampse der Masse, mußte dadurch in ihrem Niveau sinken und sich vielsach zersplittern. Desto notwendiger sei es, immer wieder auf das Ziel hinzuweisen, nicht das der gleichen Kechtsstellung nur, sondern das höhere voller Entsaltung der weiblichen Persönlichseit, gemeinsamer Kulturarbeit von Mann und Weide; an der Spige der Gesellschaft nicht ein sührendes Geschlecht, sondern führende Persönlichseiten!

Wie einsach war das alles, auch in der Vortragsweise, aber solid und gut! Und diesen Eindruck machten die meisten Referate, wie es denn z. B. gerade in der Schlußversammlung von unparteiischer Seite (Herrn Stadtrat Münskerberg) hervorgehoben wurde in einer Weise, die nicht von bloßer Galanterie, sondern aufrichtiger Anerkennung zeugte. Besonders eigentümslich und ergreisend sei dem Sprecher die begeiskerte Wärme gewesen, die durch alles hindurch sich sübldar gemacht habe. Diese in Verdindung mit der unermüdlichen Energie, der Sachslichkeit und lebersicht, die dieser Kongreß zutage gesördert habe, ließen das Beste hossen für Wachstum und Gedeihen der deutschen Frauenbewegung, die beiden Geschlechtern zum Segen werden könne.

Diese Organisation war in der Tat bewundernswert, schon, was die äußern Ginrichtungen anbelangt, wie sie am augenfälligsten zutage traten in Anordnung und Deforation der Kongreßlokale in der Philharmonie. Da wanderte man aus der Straßenhige hinein in birkenüberschattete, fühlduftende Laubengänge, als ob es zu einer ländlichen Erfrischung ginge. Die imposanten Säle mit den aus Grün und Blumen auferagenden Rednertribünen waren rings umgeben von fünstlerisch geschmückten Erholungssalons, intimen Plauders und Nachsbenkewinkeln, reich ausgestatteten Erfrischungsräumen (sogar solchen mit Gratisbewirtung), worin man sich schließlich überall aleich behaalich fühlte.

gleich behaglich fühlte. Und so vorzüglich wie die äußere Organisation erwies sich auch die noch schwierigere innere (unter dem Vorsitz der Frau Marie Stritt).

Das ganze ungeheure Gebiet der Frauentätigkeit war übersichtlicherweise in vier Sektionen eingeteilt, die in vier Sälen getrennt gleichzeitig tagten: I. Frauenbildung, II. Frauenerwerb und -beruse, III. Soziale Ginrichtungen und Bestrebungen, IV. Die rechtliche Stellung der Frau. Dazu kamen noch allgemeine Abendversammlungen über die Themata: Stand der Frauenbewegung, Frauenlöhne, Frauenstimmrecht, Berhältnber Frauenbewegung zu den politischen und konfessionellen Parteien, Grundlagen und Ziele der Frauenbewegung, Versamm: lung für junge Mädchen. Für jedes Thema mit all seinen Unterabteilungen waren

Für jedes Thema mit all seinen Unterabteilungen waren mehrere Rednerinnen aus den verschiedensten Kulturländern persönlich eingeladen, um möglichste Reichhaltigkeit der nationalen Ginrichtungen sowohl als auch der individuellen Meinungen

führender Perfönlichkeiten zu erreichen. Da jeder Rednerin nur fünfzehn Minuten für ihr Referat zur Verfügung standen (ohne Diskuffion), mußte man fich auf Sauptgefichtspunkte, charafteriftische Unterschiede, Anregungen beschränten. Go wurde 3. B. die I. Seftion (Frauenbildung von der häuslichen Erziehung und dem Kindergarten über Bolks-, Fortbildungs-, Mittelschule bis hinauf zur Universität) baraufhin eingerichtet, zu zeigen, wie brennende Fragen, die sich gegenwärtig aus dem Unterrichtswesen ergeben, an verschiedenen Orten gelöst werden. Alls Institutionen, die den sozialen Anforderungen der Gegenwart entsprechen und zugleich die Gleichberechtigung der Geschlechter besördern, wurden empsohlen die Einheitsschule (die uns Schweizern wohlbekannte von den Kindern aller Stände gemeinsam besuchte Glementarschule), ferner die Roëdufation beider Geichsecher. Für diese lettere sprach aus der reichen Erfahrung ihrer Heimat heraus eine Finnländerin, die das Zusammenleben und arbeiten von Schülern und Schülerinnen, Lehrern und Lehrerinnen von den untersten bis in die oberften Unterrichtsftufen hinauf fehr aniprechend darftellte und empfahl als einfache, fast selbstverständliche Erweiterung bes ibealen Familienzustandes, wo Bater und Mutter harmonisch gusam= Familienzustandes, wo Bater und Mutter harmonisch zusammenwirken, Brüder und Schwestern einander günftig beeinsstuffen. Merkwürdig rasch hätten die Gegner sich in diese Prinzip hineingesunden, das nun mit unbestritten günstigen Grfolg bis zur Universität hinauf durchgeführt sei. Die gemischte Hochschule wurde übrigens durchweg (auch von seiten eines bekannten männlichen Vertreters der Wissenschaft wie von der Präfidentin einer der größten amerikanischen Frauenhoch ichulen) der ungemischten Frauenhochschule vorgezogen.

Mit feinem Verständnis für die psychologische Sigentumlichkeit und Verschiedenheit der beiden Geschlechter sprach sich Frau Marianne Weber von Heidelberg aus über: Die Be-



Das Bauernkriegdenkmal ju Lieftal.



teiligung der Frau an der Wiffenschaft. Gigentliche Schöpferische Leiftungen seien da we= nige zu verzeichnen; da-gegen habe die Frau vieles zur Bereicherung der Auffassungen und Besichtspunkte beigetra-gen. Sie könnte Eigen-wertiges hervorbringen besonders auf dem Gebiet der Rulturgeschichte und Biographie, vor als Iem aber dadurch ins Beite, Segensreiche wir= fen, daß es ihr gelänge, die zu ungeheuern toten Massen sich ansammeln= den objektiven Renntniffe subjettiv lebendig, für die Aultur der Berjön= lichkeit (man denke 3. B. durch die Erziehung) fruchtbar zu machen.

(Schluß folgt).



Das Berweghdenkmal ju Lieftal.

Bauernkrieg- und Berweghdenkmal zu Liestal.

Mit brei Abbilbungen nach photographischen Aufnahmen bes Berfaffers.

Die freundliche basellandschaftliche Hauptstadt hat in jüngster Beit zwei hübiche Denkmäler erhalten. Das erste, ein auf einem erhöhten Boskett außerhalb des Tores aufgerichteter Obelisk, ist dem Andenken an die Führer der aufständischen Bauernbewegung des Jahres 1653 gewidmet. In schlichten Borten gedenkt es derer, die für die Sache des Bolkes den Tod erlitten, und neunt der Nachwelt ihre Namen.
Das zweite Denkmal, das in den neuen Anlagen beim Bahnhof aufgebaut ist, gilt dem Andenken an die "Eiserne Verste" wie Georg Serwegh gengaunt murde.

Lerche", wie Georg Herwegh genannt murbe. Als ber feurige

Freiheitsfänger und stämpfer als Landesflüchtiger in die Schweiz fam, fand er in Lieftal ein Ajul und ward später auch ins Burgerrecht aufgenommen. Auf dem Friedhofe befindet fich fein und feiner tapfern Gattin Grab. Beide Enthullungsfeiern, die nur vierzehn Tage von einan-

ber getrennt stattsanden, verliefen in eindrucksvoller Weise, Die erste mehr lokalen Charakters, mahrend die Enthullung bes herweghbenkmals durch die Teilnahme der internationalen Arbeiterschaft, die fich um das Zustandekommen des Denkmals verdient gemacht hat, zu einer imposanten Rundgebung erwuchs.

Unton Rrenn, Bürich.

Das stille Wasser.

War ein Sturmwind diese wilde Nacht, Wie der Sturm der schlimmen Winterwetter! Alle Quellen haben laut gelacht Bu dem Rascheltang der braunen Blätter.

Alle Bache marfen ihren Bifcht frei dem Sieger Berbft gum Spiel entgegen, Der mit Blumen ihre Wellen mischt Und mit einer Bandvoll Erntefegen.

Mur ein einz'ges Waffer fühl und tief Mochte nicht den Berbst als Berricher grußen; Bang verborgen ihm im Grunde ichlief Eine Sage von des frühlings Sugen . . .

Schlief ein blaffes Mädchenangeficht, Deffen Spur das Leben längft verloren, Schlief und träumte von dem goldnen Sicht, Drin der Ceng es gum Gespiel erforen!

In den grunen Brunden traumt fich's gut, Bei den Mufcheln und den Wafferrofen: Was einmal in ihren Urmen ruht, Bort nicht mehr die Lebensstürme tofen.

Keine Welle, feines Sturmes fahrt Kräufelt je den naffen glatten Spiegel; Unergründlich, ftumm und eifenhart Balt er für den Tod des Schweigens Siegel.

Maja Matthey, Ravecchia.

